

## Internationales und europäisches Umfeld

### Weltwirtschaftliche Entwicklung

---

Die Weltwirtschaft ist im letzten Jahresviertel 2005 weiter zügig gewachsen, auch wenn sich das Expansionstempo im Vergleich zum dritten Quartal etwas vermindert haben dürfte. Ausschlaggebend dafür war die langsamere Gangart in den Industrieländern. Hierbei schlug insbesondere die Abschwächung des Wachstums in den USA zu Buche. Im Euro-Raum nahm die gesamtwirtschaftliche Produktion ebenfalls weniger zu als im Sommer. Die geringere Dynamik in den beiden Wirtschaftsräumen, die insbesondere vor dem Hintergrund des sehr kräftigen Wachstums zuvor zu sehen ist, wurde durch die stärkere Produktionstätigkeit in Japan nicht ausgeglichen. Das reale Bruttoinlandsprodukt (BIP) hat in den großen Industriestaaten beziehungsweise Wirtschaftsregionen insgesamt im vierten Quartal nach den noch vorläufigen Angaben saisonbereinigt um  $\frac{1}{2}\%$  gegenüber der Vorperiode zugenommen, in der es um  $\frac{3}{4}\%$  gestiegen war. Das Niveau vor Jahresfrist wurde um  $2\frac{3}{4}\%$  übertroffen. Für 2005 insgesamt ergibt sich ein Zuwachs von  $2\frac{1}{2}\%$ , verglichen mit  $3\%$  im Jahr zuvor.

*Globaler  
Aufschwung  
weiterhin intakt*

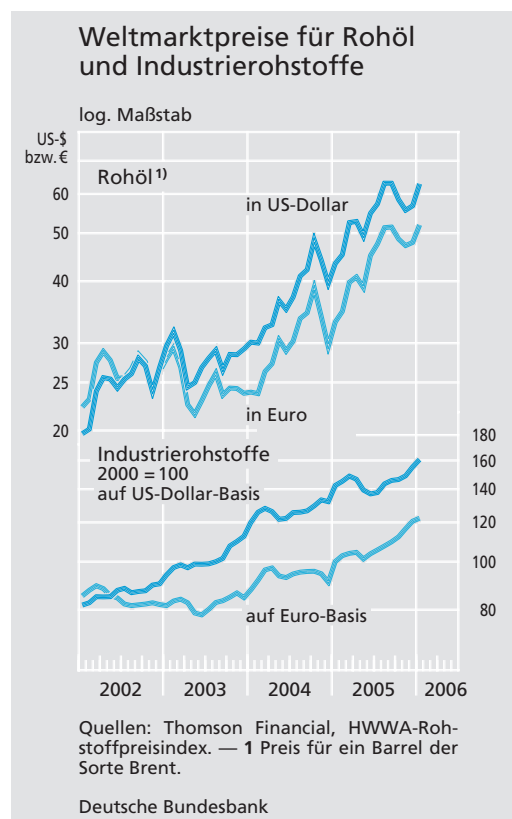
Das Preisgeschehen in den Industrieländern, das in den Sommermonaten durch die starke Verteuerung der Mineralölprodukte beeinflusst worden war, hat sich mit der Entspannung an den Energiemärkten im Herbst 2005 wieder etwas beruhigt. Der Anstieg der Verbraucherpreise in den Industrieländern ging von  $3,0\%$  im September auf  $2,4\%$  im Dezember zurück. Gleichzeitig hat sich die Kernrate (ohne Energie und Nahrungsmittel) in diesem Zeitraum leicht nach oben bewegt,

*Geringerer  
Preisdruck  
im Herbst...*

und zwar von 1,4 % auf 1,6 %. Darin kommen die etwas stärkeren indirekten Preiseffekte zum Ausdruck, die bei Produkten mit relativ großem Energieanteil von den höheren Energiepreisen im Sommer ausgegangen sind. Wegen der gegenläufigen Bewegung der Gesamtrate und der Kernrate hat sich der zwischenzeitlich stark vergrößerte Abstand vermindert; im Dezember war er wieder so hoch wie zur Jahresmitte. Ohne Japan, das bis zuletzt einen leichten Preisrückgang aufwies, lagen die beiden Raten für die Industrieländer im Dezember bei 2,7 % beziehungsweise 1,8 %.

... vor allem wegen nachgebender Rohölnotierungen

Der abnehmende Preisdruck in den Industriestaaten in den Herbstmonaten ist im Wesentlichen auf den tendenziellen Rückgang der Rohölpreise zurückzuführen. Diese sind von dem Anfang September als Folge von Hurrikanschäden erreichten neuen historischen Höchststand von 67 ½ US-\$<sup>1)</sup> für die Sorte Brent bei hoher Volatilität bis Dezember auf 57 ½ US-\$ gefallen. Im Jahresdurchschnitt 2005 betrug der Preis für Brent-Öl 55 US-\$, verglichen mit 38 US-\$ beziehungsweise 28 ½ US-\$ in den beiden Vorjahren. Nach dem Jahreswechsel haben die Notierungen – nicht zuletzt wegen erneuter geopolitischer Spannungen im Nahen Osten – zeitweise wieder deutlich angezogen. Seit Anfang Februar tendierten sie aber wieder nach unten und lagen zur Monatsmitte bei 59 US-\$. Der Preisanstieg binnen Jahresfrist belief sich auf gut 30 %. Der Euro-Preis für ein Fass Brent-Öl hat sich im letzten halben Jahr wegen des relativ stabilen Wechselkurses weitgehend im Gleichschritt mit den Dollar-Preisen entwickelt. Mitte Februar lag er mit 50 € wegen der Abwertung



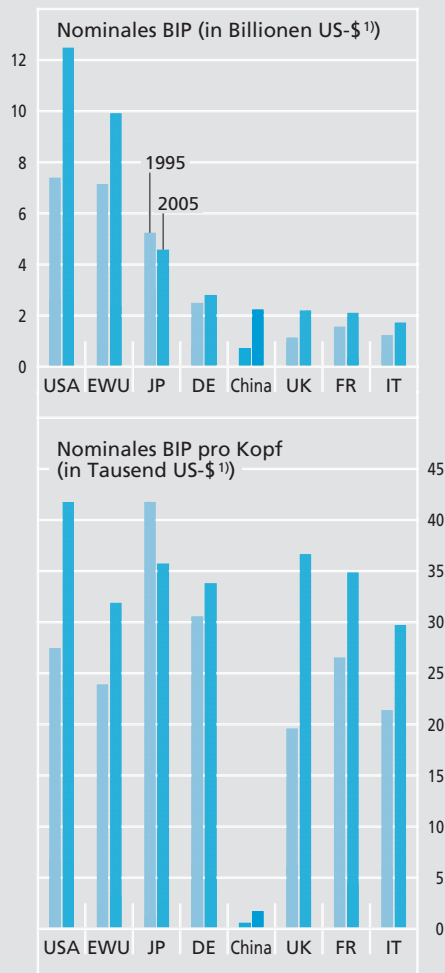
des Euro gegenüber dem US-Dollar in der ersten Jahreshälfte 2005 um etwa 45 % höher als vor einem Jahr. Die starke Aufwärtsbewegung der Preise an den Ölmärkten im Januar und die Terminnotierungen für Rohöl zeigen einmal mehr, dass wegen der anhaltend steigenden Nachfrage nach Rohöl, nahezu voll ausgelasteter Förderkapazitäten und immer wieder neu aufkommender politischer Spannungen weiterhin mit sehr hohen und volatilen Preisen zu rechnen ist.

Die Dollar-Notierungen für Industrierohstoffe haben sich seit ihrem Zwischentief im Juni 2005 spürbar erhöht. Im Januar gingen sie

Anhaltende Preissteigerungen bei Industrierohstoffen

1 Real betrachtet, d.h. unter Berücksichtigung der Verbraucherpreisentwicklung in den Industrieländern, wurde das Spitzenniveau bei den Ölpreisen von Ende 1979 noch etwas unterschritten.

## Die Position Chinas in der Weltwirtschaft



1 Umgerechnet mit jahresdurchschnittlichen Wechselkursen.

Deutsche Bundesbank

um 13 % über das schon hohe Vorjahrsniveau hinaus. In Euro belief sich der Anstieg wegen der Abwertung gegenüber dem US-Dollar in der ersten Hälfte von 2005 auf fast ein Viertel. Besonders kräftig, nämlich um 38 % in US-Dollar, zogen im Jahresdurchschnitt 2005 die Notierungen für Eisenerze und Schrott an.

Die drastischen Rohölpreiserhöhungen im vergangenen Jahr haben in einigen Schwellen-

ländern Süd- und Ostasiens konjunkturelle Bremspuren hinterlassen und teilweise auch die Inflationsrate deutlich erhöht. Dies gilt jedoch kaum für die chinesische Wirtschaft, die weiterhin auf sehr hohen Touren läuft und das globale Wachstum bis zuletzt maßgeblich gestützt hat. Im vierten Quartal 2005 belief sich der Anstieg der gesamtwirtschaftlichen Produktion auf 10 %. Im Jahresdurchschnitt ist das reale BIP – wie schon in den beiden Vorjahren – ebenfalls um ein Zehntel gewachsen. Zugleich blieb der Preisanstieg auf der Verbraucherstufe mit 1,8 % im Jahresdurchschnitt moderat.

*Schwellenländer in Süd- und Ostasien*

Nach der jüngsten Neuberechnung des BIP durch das Statistische Amt Chinas, die für 2004 zu einer Aufwärtsrevision in jeweiligen Preisen um 17 % geführt hat, ist das Gewicht des Landes in der Weltwirtschaft noch größer geworden. Auf der Basis der neuen BIP-Angaben stellte China im Jahr 2005 die viertgrößte Volkswirtschaft der Welt dar; diesen Platz hatte zuvor Großbritannien inne. Seit 1995 hat sich das in US-Dollar umgerechnete nominale BIP verdreifacht. Bei dem gegenwärtigen hohen Wachstumstempo wird das Land voraussichtlich 2007 auch Deutschland überholen und hinter Japan Platz drei einnehmen.<sup>2)</sup> In Kaufkraftparitäten gerechnet, womit den Preisniveauunterschieden gegenüber den Industrieländern durch direkte Preisvergleiche für ausgewählte handelbare und nichthandelbare Güter Rechnung getragen werden soll, hat China nach der Statistik des

*Zur Position Chinas in der Weltwirtschaft*

2 Japan fällt hier insofern aus dem Rahmen, als das nominale BIP insgesamt und pro Kopf gerechnet von 1995 bis 2005 gesunken ist. Ausschlaggebend dafür war die deflationäre Entwicklung in Japan, die in dieser Zeit zu einem Rückgang des BIP-Deflators um ein Zehntel geführt hat.

IWF schon seit längerem den zweiten Platz hinter den USA inne. Das Vorrücken Chinas auf der internationalen BIP-Rangskala wird jedoch erheblich relativiert, wenn man die große Bevölkerung berücksichtigt, auf die sich das Ergebnis verteilt. Das Pro-Kopf-Einkommen ist als grober Wohlstandsindikator der reinen Niveaubetrachtung ohnehin deutlich überlegen. Dabei zeigt sich, dass China den Industrieländern noch weit hinterherhinkt (siehe Schaubild auf S. 12). Das chinesische Pro-Kopf-Einkommen belief sich im Jahr 2005 lediglich auf 4 % des US-amerikanischen und 5 % des deutschen Vergleichswertes. Mitte der neunziger Jahre war der Abstand noch größer gewesen. Dabei ist auch die sehr ungleiche Einkommensverteilung in China mit ins Bild zu nehmen.

#### *Lateinamerika*

Die lateinamerikanischen Staaten befanden sich bis zuletzt auf Wachstumskurs. Allerdings ist in einigen größeren Ländern das Expansionstempo im Jahr 2005 deutlich geringer geworden. Den nach wie vor positiven Impulsen aus dem Export von Rohöl und Rohstoffen standen dabei von Land zu Land unterschiedliche Bremsfaktoren gegenüber. In Brasilien lähmten hohe Zinsen und politische Unsicherheit zeitweise das Wachstum. Inzwischen hat die brasilianische Zentralbank den Leitzins mehrfach gesenkt, nachdem der Preisdruck spürbar nachgelassen hatte; der Notenbankzins liegt derzeit bei 17 ¼ %. Die Ausweitung der gesamtwirtschaftlichen Produktion in Mexiko ist im ersten Halbjahr 2005 durch eine schwache Exportentwicklung und im Herbst durch Hurrikanschäden, insbesondere an der Tourismusinfrastruktur, gehemmt worden. In beiden Ländern deutete sich zuletzt jedoch

wieder eine raschere konjunkturelle Gangart an.

Die russische Industrie steht unter einem recht starken realen Aufwertungsdruck, der aus der boomenden Rohstoffwirtschaft resultiert. Durch die nachlassende preisliche Wettbewerbsfähigkeit russischer Industriegüter wird die ohnehin hohe ökonomische Abhängigkeit des Landes vom Rohöl- und Erdgasexport sowie der Ausfuhr von Industrierohstoffen noch verstärkt. Das reale BIP wuchs – nach Schätzungen des russischen Wirtschaftsministeriums – im Jahr 2005 um 6 ½ %, verglichen mit 7 ½ % im Jahr 2004. Die Inflationsrate blieb mit 12 ¾ % sehr hoch. Noch deutlich stärker als im Fall Russlands ist die Ölabhängigkeit der meisten anderen Förderländer in der Gemeinschaft unabhängiger Staaten (GUS). Hier ist eine ausgewogene sektorale Entwicklung bisher zumeist noch nicht in Gang gekommen. Das durchschnittliche Realeinkommen liegt derzeit in der GUS häufig noch unter dem Niveau von 1989. Für eine nachhaltige Wohlstandssteigerung in diesen Ländern sind durchgreifende marktwirtschaftliche Reformen unabdingbar.

*Russland und  
Gemeinschaft  
unabhängiger  
Staaten*

In den USA hat die gesamtwirtschaftliche Produktion im letzten Jahresviertel nach den noch vorläufigen Angaben saison- und kalenderbereinigt nur um ¼ % gegenüber dem Sommerquartal zugenommen. Dies war die niedrigste Rate seit Ende 2002. Binnen Jahresfrist zog das reale BIP um 3 % und im Jahresdurchschnitt um 3 ½ % an. Das schwache Wachstum im vierten Quartal ist auf eine Reihe von Sonderfaktoren zurückzuführen und sollte deshalb nicht als Beginn einer dau-

*USA*

erhaften Verringerung der konjunkturellen Dynamik in den USA interpretiert werden.<sup>3)</sup> Außerdem deuten die vorliegenden Frühindikatoren auf eine Fortsetzung des kräftigen Aufschwungs im Jahr 2006 hin. Zum einen wuchs der reale private Konsum im Herbst 2005 mit saisonbereinigt  $\frac{1}{4}$  % relativ wenig, weil die Autokäufe deutlich sanken, nachdem sie im Sommer durch Rabattaktionen nach oben getrieben worden waren. Die Sparquote, die im Vorquartal auf  $-1\frac{3}{4}$  % gesunken war, erhöhte sich auf  $-\frac{1}{2}$  %; im Jahresdurchschnitt wurde gleichwohl mit  $-\frac{1}{2}$  % ein neuer Tiefstand erreicht. Zum anderen gab der Staatsverbrauch auf Grund eines spürbaren Rückgangs der üblicherweise recht volatilen Verteidigungsausgaben nach. Außerdem blieb die Zunahme der gewerblichen Investitionen mit  $\frac{3}{4}$  % hinter den Erwartungen zurück. Bei eher verhaltenem Exportanstieg und kräftiger Expansion der Importe reduzierte der Außenhandel die Ausweitung des realen BIP rein rechnerisch um einen viertel Prozentpunkt. Mit der Zunahme der Importe ging allerdings ein Umschwung in der Lagerhaltung hin zu einer Ausweitung der Vorräte einher, die einen Wachstumsbeitrag von einem viertel Prozentpunkt lieferte.

Der Preisanstieg auf der Verbraucherstufe hat sich auf Grund der Entspannung an den Energiemärkten im Herbst recht deutlich und rasch von 4,7 % im September auf 3,4 % im Dezember zurückgebildet. Wegen der zum Jahresbeginn wieder höheren Ölpreise ist jedoch zunächst nicht mit einem weiteren Rückgang der Teuerungsrate zu rechnen. Die Kernrate hat leicht von 2,0 % im September auf 2,2 % im Dezember angezogen. Dem

steht aber entgegen, dass der Deflator der privaten Konsumausgaben ohne Energie und Nahrungsmittel, der im Zentrum der Preisanalyse der amerikanischen Notenbank steht, im Dezember mit 1,9 % nicht höher war als Mitte 2005. Zum Jahresanfang sind jedoch die Stundenlöhne außerhalb der Landwirtschaft etwas stärker gestiegen, so dass sich der hausgemachte Preisdruck erhöhen könnte.

In Japan hat sich das Wirtschaftswachstum im vierten Quartal 2005 im Vergleich zur Vorperiode wieder beschleunigt, nachdem es im Sommer deutlich nachgelassen hatte. Das reale BIP nahm saisonbereinigt um  $1\frac{1}{2}$  % zu und übertraf den Stand vor Jahresfrist um  $4\frac{1}{4}$  %. Im Jahresdurchschnitt 2005 stieg die gesamtwirtschaftliche Produktion um  $2\frac{3}{4}$  %. Getragen wurde die Expansion im Herbst vergangenen Jahres hauptsächlich von der privaten Inlandsnachfrage, die saisonbereinigt um 1 % über dem Niveau des dritten Jahresviertels lag. Dabei nahm der private Konsum um  $\frac{3}{4}$  % zu und lieferte einen Wachstumsbeitrag von einem halben Prozentpunkt. Zur gestiegenen Kaufbereitschaft der privaten Haushalte trug vor allem die bessere Arbeitsmarktlage bei. Zudem sind die Nominallöhne der Arbeitnehmer weiter gestiegen, und die Son-

*Japan*

---

<sup>3</sup> Inwieweit die gesamtwirtschaftliche Produktion im vierten Quartal durch die im Spätsommer eingetretenen Hurrikanschäden beeinträchtigt wurde, lässt sich schwer abschätzen. Vieles spricht aber dafür, dass die Produktionseinschränkungen auf Grund des zügigen Wiederaufbaus im Ölsektor im letzten Jahresviertel erheblich an Bedeutung verloren haben und in der Summe kaum höher waren als im September 2005. Das BIP-Wachstum gegenüber dem Vorquartal in der Region ist somit, wenn überhaupt, nur recht wenig geschmälert worden. Die Produktionseinschränkungen fielen für die US-Wirtschaft insgesamt auch deshalb nicht sehr ins Gewicht, weil in der betroffenen Region weniger als 1 % des amerikanischen BIP erzeugt wird.

derzahlungen der Unternehmen zum Jahresende waren deutlich höher als vor einem Jahr. Die privaten Bruttoanlageinvestitionen nahmen ebenfalls merklich zu. Die realen Exporte expandierten saisonbereinigt um 3 %. Bei einem Rückgang der Importe um 1¼ % belief sich der Wachstumsbeitrag des Außenhandels auf einen halben Prozentpunkt. Die Preise auf der Verbraucherstufe sind im letzten Jahresviertel im Vorjahrsvergleich wieder etwas stärker gesunken als zuvor, und zwar um 0,5 %. Ausschlaggebend dafür waren Preisrückgänge bei Nahrungsmitteln. Ohne diese Gütergruppe gerechnet, blieb das Preisniveau praktisch unverändert.

#### *Großbritannien*

Das reale BIP in Großbritannien ist im letzten Jahresviertel 2005 nach ersten Schätzungen saison- und kalenderbereinigt um gut ½ % gegenüber der Vorperiode gewachsen, in der es um knapp ½ % expandiert hatte. Im Jahresdurchschnitt erhöhte sich die gesamtwirtschaftliche Produktion um 1¾ %; dies ist der schwächste Anstieg seit 1992. Die sektorale Entwicklung blieb auch im Herbst 2005 gespalten. Die Erzeugung von Dienstleistungen nahm gegen Jahresende mit saisonbereinigt knapp 1 % kräftig zu, während die Ausbringung im Produzierenden Gewerbe (ohne Bau) um ½ % sank. Seit 2000 ist der Dienstleistungssektor um 16 % gewachsen, das Produzierende Gewerbe jedoch um 5½ % geschrumpft. Über die Entwicklung der Nachfrageaggregate liegen bisher nur Teilinformationen vor. Danach legten die realen Einzelhandelsumsätze im vierten Quartal saisonbereinigt recht kräftig (+ 1½ %) zu, nachdem sie in den Vorperioden nur wenig gestiegen waren. Die Immobilienpreise, deren Auf-

wärtsentwicklung im Frühjahr praktisch zum Stillstand gekommen waren, haben im zweiten Halbjahr 2005 wieder angezogen. Der Preisanstieg auf der Verbraucherstufe bildete sich – gemessen am VPI – als Folge der Entspannung an den Energiemärkten von 2,5 % im September auf 1,9 % im Dezember zurück. Die Kernrate sank in dieser Zeit um 0,2 Prozentpunkte auf 1,4 %.

Die neuen Mitgliedstaaten der EU haben ihren beeindruckenden Wachstumskurs im Herbst 2005 fortgesetzt. Die Industrieproduktion expandierte im Zeitraum Oktober/Dezember saisonbereinigt um 3¼ % gegenüber dem Sommerquartal und übertraf den Vorjahrsstand um 9 %. Der Zuwachs im Gesamtjahr 2005 blieb mit 5¼ % deutlich darunter, was vor allem mit der Wachstumsverlangsamung im zweiten Halbjahr 2004 zusammenhing. Der kräftige Anstieg der Produktionstätigkeit hat auch das Beschäftigungswachstum beflügelt und zu einem verstärkten Rückgang der Arbeitslosigkeit geführt. Die standardisierte Arbeitslosenquote lag im Dezember mit saisonbereinigt 13,0 % um rund einen Prozentpunkt niedriger als Ende 2004. Bei den Preisen ist in den neuen Mitgliedstaaten im Verlauf des Herbstes eine deutliche Beruhigung eingetreten. Die Vorjahrsrate auf der Verbraucherstufe ging von ihrem letzten Höchststand im Oktober bis Dezember um einen halben Prozentpunkt auf 2,0 % zurück. Im Jahresdurchschnitt 2005 lag die Teuerung bei 2,5 %. Dabei waren die Unterschiede zwischen den einzelnen Ländern beträchtlich.

*Neue  
EU-Mitglieds-  
länder*

## Gesamtwirtschaftliche Tendenzen in der EWU

*BIP-Wachstum  
im vierten  
Quartal 2005*

Das Wachstum im Euro-Raum fiel nach ersten Schätzungen von Eurostat im vierten Quartal saisonbereinigt geringer aus als im Sommer; das reale BIP nahm um  $\frac{1}{4}\%$  gegenüber der Vorperiode zu, verglichen mit gut  $\frac{1}{2}\%$  im dritten Jahresviertel. Das Niveau von Ende 2004 wurde um  $1\frac{1}{4}\%$  übertroffen. Die jahresdurchschnittliche Zuwachsrate belief sich ebenfalls auf  $1\frac{1}{4}\%$ . Zum Jahresbeginn scheint sich die Gangart jedoch wieder beschleunigt zu haben. Nach der Kurzfristprognose der Europäischen Kommission wird der Anstieg der gesamtwirtschaftlichen Produktion im ersten Quartal 2006 in einer Spanne von 0,4% bis 0,8% liegen. Zudem sind die Jahresprognosen für den Euro-Raum nach den Consensus Forecasts für 2006 seit Dezember nach oben angepasst worden, und zwar im Mittel um einen viertel Prozentpunkt auf knapp 2%.

*Industrie-  
konjunktur*

Das geringere Wachstum im letzten Jahresviertel ist von der Entstehungsseite her betrachtet teilweise auf eine schwächere Entwicklung der Industrieproduktion zurückzuführen, die im Dreimonatsdurchschnitt Oktober/Dezember den Stand des dritten Quartals saisonbereinigt um  $\frac{1}{2}\%$  übertraf, nachdem sie im Sommer um 1% zugenommen hatte. Die Grundtendenz in der Industriekonjunktur war aber im Herbst 2005 und am Jahresanfang 2006 weiterhin deutlich aufwärts gerichtet. Dafür spricht eine ganze Reihe von Indikatoren. So ist die Kapazitätsauslastung in der Industrie von Oktober bis Januar merklich

gestiegen; zuletzt war sie fast wieder so hoch wie ein Jahr zuvor.

In diese Richtung weist auch der Auftragseingang, der sich im Oktober/November saisonbereinigt um 3% gegenüber dem schon recht hohen Sommerniveau erhöht hat. Binnen Jahresfrist nahm der Wert der Bestellungen um  $6\frac{3}{4}\%$  zu, wobei jedoch Großaufträge, insbesondere im Bereich des Fahrzeugbaus, eine Rolle spielten. Besonders lebhaft scheint sich das Auslandsgeschäft entwickelt zu haben, da die Exporterwartungen nach der vierteljährlichen EU-Umfrage von Oktober bis Januar sprunghaft gestiegen sind. Dazu passt auch, dass sich das Vertrauen in der Industrie in den vergangenen Monaten kontinuierlich verbessert hat und im Januar den höchsten Wert seit Ende 2004 einnahm.

Von der Nachfrageseite her betrachtet, scheint insbesondere die Kaufzurückhaltung der privaten Haushalte das BIP-Wachstum im vierten Quartal gebremst zu haben. Die realen Einzelhandelsumsätze waren saisonbereinigt praktisch nicht höher als im Sommer. (Angaben über die Verwendungskomponenten des realen BIP im Herbst 2005 liegen noch nicht vor.) Inzwischen mehren sich aber auch beim privaten Verbrauch, der schon seit längerem die konjunkturelle Schwachstelle im Euro-Raum darstellt, die Anzeichen einer gewissen Belebung. So war das Konsumentenvertrauen im Dezember/Januar deutlich höher als in den Vormonaten, auch wenn es seinen langjährigen Durchschnitt immer noch etwas unterschritt. Anders als die Käufe der privaten Haushalte legten die (nominalen) Exporte in Länder außerhalb des Euro-Raums im Okto-

*Gespaltene  
Nachfrage-  
entwicklung*

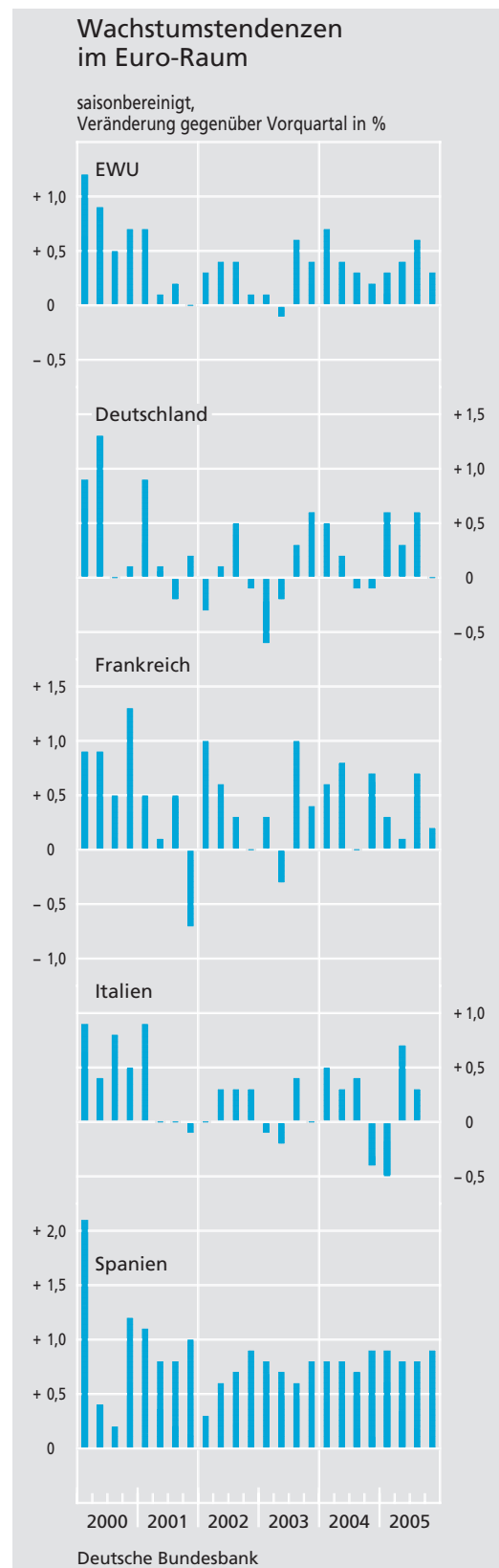
ber/November kräftig zu; sie übertrafen den Stand des dritten Quartals um  $1\frac{1}{4}\%$  und das Niveau der vergleichbaren Vorjahrszeit um  $9\frac{1}{4}\%$ . Die Importwerte sind allerdings mit saisonbereinigt  $2\frac{3}{4}\%$  und  $14\frac{1}{2}\%$  im Vorjahrsvergleich noch deutlich stärker gestiegen, so dass der Überschuss in der Handelsbilanz merklich kleiner geworden ist.

#### Arbeitsmarkt

Die Zahl der Arbeitslosen im Euro-Gebiet ist im Herbst 2005 weiter gesunken. Nach den vorläufigen Angaben von Eurostat waren im Durchschnitt des vierten Quartals saisonbereinigt 12,20 Millionen Personen ohne Arbeit. Im Vergleich zum Vorjahr errechnet sich hieraus ein Rückgang um 5%. Die standardisierte Arbeitslosenquote ging auf 8,3% zurück; ein Jahr zuvor hatte sie noch 8,8% betragen. Besonders günstig verlief die Arbeitsmarktentwicklung in Spanien, Frankreich und Italien. In einigen kleineren Volkswirtschaften (beispielsweise in Österreich und in den Niederlanden) nahm die Unterbeschäftigung allerdings etwas zu. Die standardisierten Zahlen für Deutschland sind gegenwärtig wegen der Brüche im Saisonmuster konjunkturell kaum zu interpretieren. Die Arbeitskosten im Euro-Raum erhöhten sich im dritten Jahresviertel, bis zu dem Angaben vorliegen, um  $2\frac{1}{4}\%$ , verglichen mit  $2\frac{1}{2}\%$  im Frühjahr.

#### Verbraucherpreise im Herbst 2005...

Der Anstieg der Verbraucherpreise hat sich im Schlussquartal 2005 auf saisonbereinigt  $\frac{1}{2}\%$  verlangsamt. Dies entspricht einer hochgerechneten Jahresrate von 2%. Der Vorjahrsabstand belief sich wegen des stärkeren Preisauftriebs in den Vorperioden unverändert auf 2,3%. Wesentlich für den gebremsten Preisanstieg war die deutlich schwächere Zu-





## Verbraucherpreise im Euro-Raum

Veränderung gegenüber Vorjahr in %

Position	2005			
	1. Vj.	2. Vj.	3. Vj.	4. Vj.
HVPI insgesamt	2,0	2,0	2,3	2,3
darunter:				
Energie	7,6	8,8	12,7	11,1
Unverarbeitete Nahrungsmittel	0,5	0,8	0,8	1,4
HVPI ohne Energie und unverarbeitete Nahrungsmittel	1,7	1,5	1,4	1,5
darunter:				
Gewerbliche Waren	0,3	0,3	0,1	0,4
Dienstleistungen	2,4	2,3	2,2	2,1
Verarbeitete Nahrungsmittel	2,4	1,6	1,8	2,2

Deutsche Bundesbank

nahme der Energiepreise gegenüber der Vorperiode um 0,4%, nach 4,5% beziehungsweise 5,6% im Frühjahr und im Sommer. Die Preise für unverarbeitete Nahrungsmittel zogen dagegen nach einer Ermäßigung im dritten Jahresviertel wieder leicht an.

Ohne Energie und unverarbeitete Nahrungsmittel gerechnet, hat sich die Teuerung gegenüber dem Vorquartal auf ½% verstärkt. Die Vorjahrsrate belief sich für den Kernindex zwar nur auf 1,5%, sie war aber etwas höher als in den Frühjahrs- und Sommermonaten 2005. Während sich der Preis-

auftrieb bei Dienstleistungen geringfügig abgeschwächte, zogen die Preise für gewerbliche Waren ohne Energie erstmals seit längerer Zeit wieder kräftiger an. Auch bei verarbeiteten Nahrungsmitteln war der Preisanstieg stärker als zuvor.

Im Durchschnitt des Jahres 2005 belief sich der Anstieg der Verbraucherpreise im Euro-Gebiet – wie schon 2004 – auf 2,2%. Ausschlaggebend für die relativ hohe Teuerungsrate war die starke Erhöhung der Ölpreise auf den internationalen Märkten, die zu einer Energieverteuerung binnen Jahresfrist um 10% führte. Die Preisentwicklung im Jahr 2004 war hingegen wesentlich durch administrative Preisanhebungen beeinflusst worden. Bei einem Gewicht von knapp 9% im Warenkorb des HVPI erklärt der Faktor Energie zwei Fünftel des Preisanstiegs im vergangenen Jahr. Ohne Energie und unverarbeitete Nahrungsmittel gerechnet, belief sich die Teuerungsrate nur auf 1,5%. Wegen der dauerhaften Aufwärtsbewegung der Energiepreise scheint die Kernrate die derzeitige Grundtendenz bei den Verbraucherpreisen insgesamt jedoch eher zu unterzeichnen.

Im Januar 2006, für den bereits Ergebnisse für einzelne Länder des Euro-Raums vorliegen, hat sich nach der Schätzung von Eurostat der Preis auftrieb leicht verstärkt. Mit 2,4% war die HVPI-Jahresrate um zwei zehntel Prozentpunkte höher als im Vormonat.

*... und im Jahresdurchschnitt 2005*

*Erste Schätzung für Januar 2006*